

Zeitung für das Dilltal.

Amthliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidendach in Dillenburg.
Geschäftsstelle, Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigenzeile 40 A. Bei unregelmäßiger Bezahlung - Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abnahme. Offertenzeichen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Freitag den 28 April 1916

76. Jahrgang

Amthliches Kreisblatt für den Dillkreis.
Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidendach in Dillenburg.
Geschäftsstelle, Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf die Verordnung des Bundesrats vom 1. Mai 1916, durch die die gesetzliche Zeit vom 1. Mai 1916 bis zum 30. April 1917 gegenüber der mitteleuropäischen Zeit vorverlegt wird, beehre ich mich zu ersuchen, die Befolgung der Verordnung erforderlichen Anordnungen in die neue Zeitbestimmung ohne Störung zu bringen. Insbesondere bitte ich gefälligst dafür zu sorgen, daß alle Uhren an den öffentlichen Gebäuden, Gerichtsbauten, Verkehrsanstalten, Schulen, etc., zu der gegebenen Zeit umgestellt werden und besonders in den letzten Tagen des Monats April - besonders in den letzten Tagen des Monats April - die Zeit umgestellt wird. Mit besonderem Dank erlaube ich mir, wenn jedem etwaigen Versuche, die Zeit umzustellen, durch Verlegung der Geschäftszeit, etc., entgegengetreten wird. Dillenburg, den 26. April 1916.

Der Reichskanzler: J. B. Deibitz.

Der Bürgermeister des Kreises ersuche ich, das die Zeit umgestellt wird, durch die die gesetzliche Zeit vom 1. Mai 1916 bis zum 30. April 1917 gegenüber der mitteleuropäischen Zeit vorverlegt wird, beehre ich mich zu ersuchen, die Befolgung der Verordnung erforderlichen Anordnungen in die neue Zeitbestimmung ohne Störung zu bringen. Insbesondere bitte ich gefälligst dafür zu sorgen, daß alle Uhren an den öffentlichen Gebäuden, Gerichtsbauten, Verkehrsanstalten, Schulen, etc., zu der gegebenen Zeit umgestellt werden und besonders in den letzten Tagen des Monats April - besonders in den letzten Tagen des Monats April - die Zeit umgestellt wird. Mit besonderem Dank erlaube ich mir, wenn jedem etwaigen Versuche, die Zeit umzustellen, durch Verlegung der Geschäftszeit, etc., entgegengetreten wird. Dillenburg, den 26. April 1916.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

(Nr. W. IV. 349/3. 16. R. R. A.)
Bekanntmachung von Reichsmaschinen.
Bonn 26. April 1916.

Die Anordnungen werden hiermit auf Grund des Gesetzes über den Kriegszustand vom 4. Juli 1914 in Verbindung mit der Königl. Verordnung vom 1. Juli 1914 den Uebergang der vollziehenden Gewalt zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Jede Zuwiderhandlung - worunter auch verspätete oder unvollständige Befolgung - wird, soweit nicht nach den allgemeinen Bestimmungen Strafen verhängt sind, gemäß der Verordnung über Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) in Verbindung mit den Erweiterungsbekanntmachungen vom 3. September 1915 (R. G. Bl. S. 549) und 1. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 684) bestraft.

§ 1. Inkrafttreten.

Bekanntmachung tritt mit dem 26. April 1916 in Kraft.

§ 2. Meldepflichtige Gegenstände.
Gegenstände im Inland befindlichen Maschinen, die zum Aufheben von Lumpen, Gegenständen oder Abfällen dienen können, bezw. Vorreißmaschinen (Reißwölfe), Nähmaschinen (Eiffelochs), Nähmaschinen (auch mehrtamburige), Nähmaschinen, etc.

§ 3. Meldepflichtige Personen.
Meldepflichtig sind alle natürlichen und juristischen Personen (einschließlich derer des öffentlichen Rechts), die in der Lage sind, die Gegenstände zu beschaffen.

§ 4. Stichtag Meldepflicht.
Für die Meldepflicht ist der bei Ablauf des 26. April 1916 tatsächlich vorhandene Bestand. Die bis zu diesem Tage in Auftrag gegebenen Maschinen sind ebenfalls meldepflichtig, jedoch getrennt unter Angabe „in Auftrag“.

§ 5. Inhalt der Meldung.
Die Meldungen haben ausschließlich unter Vermeidung des Wortes „Meldepflicht“ (§ 6) in doppelter Ausfertigung zu erfolgen. Die Meldung erstreckt sich auf die Beantwortung folgender Fragen:
1. Ob der vorhandene bzw. fest in Auftrag gegebenen Bestand, bezw. Vorreißmaschinen, Nähmaschinen (auch mehrtamburige), Nähmaschinen und Drouffetten, etc., der Meldepflicht unterliegt.
2. Bei mehrtamburigen Maschinen Anzahl der hinterlegten Tamboure.
3. Bei mehrtamburigen Maschinen Anzahl der hinterlegten Tamboure.
4. Bei mehrtamburigen Maschinen Anzahl der hinterlegten Tamboure.
5. Bei mehrtamburigen Maschinen Anzahl der hinterlegten Tamboure.

§ 6. Strafbestimmung.
Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft, auch können Vorräte, etc., beschlagnahmt werden.

§ 7. Strafbestimmung.
Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft, auch können Vorräte, etc., beschlagnahmt werden.

§ 8. Strafbestimmung.
Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft, auch können Vorräte, etc., beschlagnahmt werden.

§ 9. Strafbestimmung.
Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft, auch können Vorräte, etc., beschlagnahmt werden.

§ 10. Strafbestimmung.
Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft, auch können Vorräte, etc., beschlagnahmt werden.

den an einem Tag) bei der Verarbeitung von altem bezw. neuem Material.

§ 6. Meldepflicht.

Die amthlichen Meldepflichtigen sind bei dem Meldestoffmeldeamt der Kriegs-Meldestoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 11, auf einer Postkarte anzufordern. Die Anforderung ist mit deutscher Unterschrift, genauer Adresse und Firmenstempel zu versehen; sie hat die Aufschrift zu tragen „Betrifft Meldestoff für Reissmaschinen“.

§ 7. Anfragen.

Anfragen sind an die Sektion W. IV der Kriegs-Meldestoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 11, zu richten. Frankfurt a. M., den 26. April 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

betr. Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1899, die in der Zeit vom 1. März bis 30. April d. Jrs. das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 1.-6. Mai d. Jrs. bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung ist eine Geburtsurkunde oder ein sonstiger Ausweis vorzulegen.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die sich Meldenden in die bei ihnen befindlichen Landsturmrollen des Geburtsjahres 1899 aufzunehmen und diese bis auf Abruf sorgfältig aufzubewahren.

Dillenburg, den 27. April 1916.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Der Herr Landes-Obst- und Weinbau-Insp. Schilling in Weidenheim beabsichtigt in Strassebach am 29. April, abends 8 1/2 Uhr in der Wirtschaft Kreier, Hirtshain am 30. April, nachm. 3 1/2 Uhr in der Schule, Hirschhausen am 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Rathaus, Wissenbach am 2. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Rathaus, Eibach am 3. Mai, abends 7 1/2 Uhr in der Schule, Oberscheid am 4. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Rathaus, Niederröschbach am 5. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Rathaus, je einen Vortrag über Gemüsebau zu halten und außerdem in diesen Gemeinden mit Ausnahme von Strassebach am dem auf die Vorträge folgenden Tage von vorm. 8-11 Uhr prax. Unterweisungen im Gartenbau vorzunehmen. Die Herren Bürgermeister der vorgenannten Gemeinden ersuche ich, dies in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen und angesichts der dringenden Notwendigkeit eines vermehrten und vorteilhaften Gemüsebaues auf einen zahlreichen Besuch der Veranstaltungen hinzuwirken. Auch bitte ich die Herren Vorsitzenden der Obst- und Gartenbauvereine ihre Mitglieder auf Vortragsgegenstände aufmerksam zu machen und sie ebenfalls zur Teilnahme an den Veranstaltungen anzuhalten.

Dillenburg, den 26. April 1916.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Admiralstabschef im Hauptquartier.

Von seinem Flotten-Mitarbeiter wird dem Dorn. Generalanzeiger aus Berlin geschrieben: Nach seiner letzten Unterredung mit dem amerikanischen Vorkämpfer Gerard am Tage nach dem Osterfest begab sich der Reichskanzler, wie der amtliche Bericht meldete, zusammen mit dem Chef des Admiralstabes der Marine ins Große Hauptquartier, wo inzwischen die Grundlagen für das fernere Verhalten der U-Bootsflotte sowohl für den Fall der Verständigung mit Wilson als auch für die Möglichkeit der Kriegsausdehnung eingehend erörtert sind. Schon in dem Hinweise, daß Herr v. Capelle sich zum Kaiser begab, liegt die Hauptbedeutung für die augenblickliche Lage. Es handelt sich, wie auf der Hand liegt, um die sachmännliche Entscheidung, ob die Leitung des Marinegeneralstabes mit den neu umgrenzten Bestimmungen für die Angriffe der U-Boote auf Handelsschiffe in der Art, wie sie von dem amerikanischen Vorkämpfer vorgebracht wurden, den gestellten Aufgaben gerecht werden kann. Ferner dürfte festgestellt sein, ob der neue Chef des Admiralstabes gleich Herrn von Tirpitz der Ueberzeugung ist, daß England bei einer rücksichtslosen, ungehemmten Tätigkeit der deutschen Tauchboote zu blockieren und ganzlich von der Verbindung mit dem Festlande abzuschneiden sei. Daß von der Regierung noch heute mit der Abhaltung einer Verständigung gerechnet wird, ging mit Sicherheit aus den wiederholten Beratungen zwischen dem Kanzler und dem Vorkämpfer Gerard hervor, denn andernfalls hätten sich die Verhandlungen erledigt. Wenn auf amerikanischer Seite der gute Wille überhand nicht mehr vorhanden wäre, eine Einigung herbeizuführen, und wenn Wilson lediglich nach einem Bruch der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland streben sollte, so hätte der Vorkämpfer gewiß derartige Anweisungen erhalten, die einen Kurzschluß herbeigeführt hätten.

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg war in der günstigen Lage, auf das Verhalten des englischen Dampfers „Goldmouth“ hinzuweisen zu können, der die durch einen

Warnungsschuss erfolgte Aufforderung eines deutschen U-Bootes zum Stoppen unbeachtet ließ und sofort das Feuer auf das Boot eröffnete. Es konnte der schlagende Beweis beigebracht werden, daß die englische Kauffahrteiflotte noch immer gemäß dem Befehle der britischen Admiralität handelt, deutsche Kriegsfahrzeuge anzugreifen. Am 18. Januar dieses Jahres hatte das amerikanische Staatsdepartement, an dessen Spitze Staatssekretär Robert Lansing steht, eine Erklärung zur U-Bootfrage erlassen, in der ausdrücklich anerkannt wurde, daß ein kriegsführender Staat der zweckentsprechenden Verwendung der Unterseeboote zur Störung des Handelsverkehrs nicht beraubt werden solle. Das Anbringen von Geschützen auf Handelsschiffen könne im gegenwärtigen Stadium des Unterseebootkrieges nur durch die Abkündigung erklärt werden, Handelsschiffe so gefechtsfähig zu machen, daß sie einem Unterseeboot überlegen seien. Jede Armierung eines Handelsschiffes würde aber den Charakter einer Bewaffnung zu Angriffszwecken tragen, und das sei unzulässig. Die Schlussfolgerung aus jener Kundgebung der amerikanischen Regierung und dem neuesten Angriff des englischen Dampfers „Goldmouth“ war also unklar zu ziehen. In den verflochtenen beiden Monaten ist der deutsche U-Bootkrieg keineswegs „unbarmerzig“ und „unterschiedlos“ geführt worden als früher, sondern gerade das Gegenteil ist der Fall gewesen. In dieser Zeit ist der Streit der Meinungen, der sich in Deutschland über die U-Bootkriegsführung abspielte, entschieden worden.

Die Gesamtheit der zu berücksichtigenden Verhältnisse entzieht sich dem Urteil des Laien, und deshalb ist das Vertrauen auf die sachmännlichen Autoritäten, die Herr von Capelle neben im Großen Hauptquartier vertrat, geboten. Bei folgenden Entscheidungen müssen auch die verantwortlichen Staatsmänner wie vorsichtige Kaufleute rechnen, die sich nur dann auf ein wichtiges Geschäft einlassen, wenn sie auch bei Berücksichtigung der ungünstigsten Ausflüchte noch die Sicherheit des Erfolges zu erblicken glauben. Doch der Gang der Ereignisse wird der Admiralität auch die Methode vorschreiben. Es dürfte noch recht fraglich sein, ob es im Interesse Englands liegen kann, daß zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ein Zustand entsteht, der die deutschen Boote von allen bisherigen Rücksichten entbindet. Die britische Regierung hat sich angesichts der kritischen Lage entschlossen, mit Amerika in einen neuen Notenwechsel zu treten. Endlich, nach sechs Monaten, hat der englische Vorkämpfer in Gemeinschaft mit dem französischen die Antwort auf den amerikanischen Blockadeprotest überreicht. Es wird vermutlich also noch Verhandlungen hinüber und herüber geben, bevor Wilson wirklich das „letzte Wort“ spricht. Die deutsche Flotte ist indes bereit, jedem Wink aus dem Hauptquartier nachdruck zu verleihen.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 27. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein weiterer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt von Givenschen-Schelle-Neuville-St. Baast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entzogen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Givenschen dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in der Gegend von Armentieres und zwischen Bailly und Craonnes, waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure, durch Abwehrschüsse ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinie im Roblette-Tal südlich von Souppes wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Eine unserer Luftschiffe warf Bomben auf die Werke, sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Danamünde.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 27. April. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute nach Stellenweise sehr lebhaft. Abends setzte gegen unsere wiedererwonnenen Gräben östlich Selz Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte

San Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Tizsch verlagten unsere Truppen den Feind aus seinem Stützpunkt im Rombon-Gebiet und nahmen einen Teil der aus Alpin bestehende Besatzung gefangen. An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 27. April. (W.B.) Amtlicher Bericht. An der Front keine Veränderung. — An der Kaukasusfront griffen feindliche Truppen, ungefähr eine Brigade, aus drei Einheiten zusammengefasst, am 25. April unsere Stellungen am rechten Flügel im Gebiete des Ortes Surem, unmittelbar südlich von Birlis, an. Der Angriff dauerte acht Stunden. Bei seinem Vorgehen wurde der Feind in einer Entfernung von 300 Metern von unserer Stellung von uns angegriffen, sodass sein Angriff scheiterte und er unter großen Verlusten 2 Kilometer weit nordwärts zurückgetrieben wurde. Im Zentrum herrscht Ruhe. Auf dem linken Flügel versuchte der Feind, in der Nacht zum 26. April im Abschnitt von Tschewikoff unsere Stellung überraschend anzugreifen, wurde aber mit Verlusten abgewiesen. Die Zusammenstöße in der Nachbarschaft von Polanthane blieben unentschieden. — Am 23. April überflog eines unserer Wasserflugzeuge Imbros und griff aus einer Höhe von 800 Metern Anlagen und Flugzeuggruppen im Hafen mit Bomben an. Diese plagten sämtlich. Man konnte einen Schuppenbrand feststellen. Maschinengewehre und eine Batterie des Feindes am Hafen eröffneten, ohne Wirkung auf das Flugzeug, das Feuer, welches unbeschädigt heimkehrte. — Bei einem Zusammenstoß zwischen dem Feinde und unserer gemischten Abteilung in der Umgebung von Katia, östlich des Suezkanals, am 23. April waren vier Schwadronen feindlicher Kavallerie vollständig aufgerieben worden. Die Überlebenden wurden gegen Katia gesandt. Späterhin machte unsere Abteilung einen Sturmangriff gegen den von allen Seiten verstärkten Feind in seinen besetzten Stellungen bei Katia, zerstörte den größten Teil seiner Stellung und des Lagers und tötete viele Leute. Eine kleine Anzahl feindlicher Soldaten, die dem Tode entging, wurde zu regelloser Flucht gegen den Kanal gezwungen. 1 Oberst, 1 Major, 21 Hauptleute und Leutnants, zusammen 23 feindliche Offiziere, welche nicht fliehen konnten, 257 verwundete Soldaten und 24 verwundete wurden gefangen genommen. Die Truppen unserer Abteilung, sowie die Kamelreiter und besonders die Freischärler aus Medina schlugen sich in dem Gefecht bei Katia mit hervorragender Tapferkeit. Am Morgen des 25. April machte der Feind, um sich für die erlittene Niederlage zu rächen, eine Luftstreife mit einem Geschwader von neun Flugzeugen und warf trotz Zeichen und Flaggen des roten Halbmonds absichtlich etwa 70 Bomben auf das Lazarett des vorgenannten Ortes, durch das er zwei unserer Verwundeten und einen verwundeten Gefangenen, der dort gepflegt wurde, tötete und zwei andere neu verwundete. Eines unserer Flugzeuge, die darauf einen Flug unternahmen, warf erfolgreich Bomben auf ein feindliches Kriegsschiff vor El Arsch, ein anderes griff feindliche Dampfer auf der See bei Port Said an, die dort ankerten, sowie die militärischen Einrichtungen dieses Hafens und alle Lager des Feindes zwischen Port Said und El Kantara mit Bomben und Maschinengewehrfeuer. Das Flugzeug ist unverfehrt zurückgekehrt.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 26. April lautet: Nachmittags: Nördlich der Aisne machten wir gestern im Laufe des Angriffes, der uns gestattete, den kleinen Wald südlich des Waldes von Buttes zu erobern, 72 Gefangene, darunter einen Offizier und sieben Unteroffiziere. Mehrere feindliche Aufklärungsabteilungen, die versuchten, während der

Nacht unsere Gräben zu erreichen, wurden in den Abschnitten von Baisilly und Craonne durch unser Feuer zerstört. Westlich der Maas heftige Beschließung unserer Stellungen im Walde von Avocourt und unserer ersten Linie nördlich der Höhe 304. Östlich der Maas mittlere Artillerietätigkeit. In der Boebre richtete der Feind mit großkalibrigen Geschützen die Beschließung auf Sandbiont und Rombau, unsere Artillerie erwiderte kräftig. Es fand keine Infanterieaktion im Laufe der Nacht statt. In Voithringen versuchte der Feind einen Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten nördlich von Embermenil, er wurde aber mit Verlusten zurückgeschlagen. In den Vogesen fanden vereinzelt Aufklärungsunternehmungen des Feindes in der Gegend südlich von Gelles-sur-Vieille statt. Wie die von uns gemachten Gefangenen selbst zugaben, kostete dem Feind der gestern von ihm unternommene fruchtlose Angriff gegen unsere Stellungen von La Chapelle beträchtliche Verluste. — Flugdienst: Heute früh um 3 Uhr griff eines unserer Großkampfflugzeuge einen Zeppelin in 4000 Meter Höhe vor Zeebrügge an und schoss auf ihn 19 Brandgranaten ab. Der Zeppelin schien getroffen worden zu sein. Zur selben Stunde schoss vor Ostende ein anderes unserer Großkampfflugzeuge mehrere Geschosse auf ein deutsches Torpedoboot ab, welches getroffen wurde. Einer unserer Jäger schoss nach Luftkampf einen Fokker herunter, der innerhalb unserer Linien in der Nähe von Neobille, nördlich von Luneville, abstürzte. Der feindliche Jäger wurde verwundet und gefangen. — Abends: Nördlich der Aisne beiderseitige Beschließung der Artillerien in der Gegend von Bois des Buttes. Die Gesamtsumme der von uns im Laufe des gestrigen Angriffes eingebrachten Gefangenen beträgt 150 Mann, darunter 4 Offiziere; außerdem erbeuteten wir 2 Maschinengewehre und 1 Bombenwerfer. In der Champagne vereinigten unsere Artillerie ihr Feuer auf feindliche Artillerieposten im Tale von Le Dormois. In den Argonnen entwickelten unsere Batterien eine umfangreiche Tätigkeit gegen deutsche Werke auf der Höhe 285 bei Bauquois und im Gehölz von Cheppy. Westlich der Maas heftiges Geschützfeuer in den Gegenden von Avocourt, der Höhe 304, von Gones und Mongeville. Im Abschnitt „Toter Mann“ kam es einige Male auf beiden Seiten zu Trommelfeuer. Östlich der Maas und in der Boebre die übliche Tätigkeit der Artillerien. Ein weittragendes deutsches Geschütz feuerte morgens in der Richtung auf Barangeville und Luneville. In Voithringen wurde ein deutscher Angriff, der gegen unsere Stellungen nördlich von Senones vorzubringen versuchte, durch unser Sperrfeuer kurz angehalten. Mehrere Gefangene, darunter ein Offizier, blieben in unseren Händen. Nach neuen Nachrichten muß man die von den Deutschen bei dem gestern auf unseren Vortrupp bei Chapelotte ausgeführten Angriff erlittenen Verluste auf ungefähr 1000 Mann einschätzen. — Luftkampf: Ein verirrtes U-Boot-Flugzeug landete heute nacht in der Gegend von Mosieres an der Oise in unseren Linien. Die beiden Piloten wurden gefangen genommen. Ein feindliches Kampfflugzeug wurde unter dem Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze brennend bei Bagatelle-Pavillon (nördlich von Four de Paris) ab. Das gestern bei Bauquois in den feindlichen Linien abgestürzte und von unserer Artillerie zerstörte deutsche Kampfflugzeug wurde von Leutnant Rabarre abgeschossen, der damit sein neuntes Kampfflugzeug besonders tätig. In der Gegend von Verdun wurden 14 Geschosse auf die Artilleriewerke und Wälder in der Gegend von Etain abgeworfen, vier auf die Wälder bei Dambillers, sechs auf den Bahnhof von Brioules, fünfzehn auf den Bahnhof von Conflans, sechs auf den Bahnhof von Pierre-Pont, sechs auf die Eisenwerke Jœuf in Honecourt, sechs auf den Bahnhof von Mezieres und zwei auf Reithel. In der gleichen Nacht führten unsere Flugzeuge zahlreiche Beschließungen in der Gegend von Rohe aus. Achtzehn Bomben wurden auf das Munitionsdepot südlich von Billers-Carbannel abgeworfen, wo starke Explosionen festgestellt wurden. Zwölf Bomben wurden auf Pont Blanches, 38 Bomben auf die Depots

von Greneth und Gruth nördlich von Rohe aus in der Nacht zum 26. April warf ein deutsches Kampfflugzeug etwa zwölf Bomben in der Gegend von Rohe ab. Zwei englische Soldaten wurden verwundet; der Sachschaden ist unbedeutend. — Bericht: Starke Artillerietätigkeit im Laufe des Tages, besonders in der Gegend von Dignaville und Etain, beiderseitige Beschließung war heute auf den Abschnitten der Front von geringer Stärke.

Der englische amtliche Bericht lautet: Die abiatische Tätigkeit des Feindes war geringer. Ein feindliches Flugzeug wurde im festeren Front herabgeschossen. Der Pilot und der Beobachter wurden gefangen. Ein feindliches Luftschiff warf um 12 Uhr der Nähe der Küste hinter unseren Linien Bomben, wurde kein Schaden anrichtet. Wir führten gestern Ueberfälle südlich La Bassée aus und machten im Laufe des Tages drei Gefangene. Der Feind ließ südlich Souchez explodieren und drang in unsere Laufgräben ein, Tätigkeit an verschiedenen Punkten.

Der russische amtliche Bericht lautet: Westfront: Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Stellungen östlich von Dünaburg, auf Dünaburg auf die Stellungen westlich von Rostow. Die feindliche Artillerie war in verschiedenen Abschnitten tätig. Nördlich der Aisne scheiterte ein deutscher Angriff auf dieselben Gegend überflogen zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge unsere Stellungen; eines wurde abgeschossen und ein Linien südlich von Arzewo. Luftfahrzeuge des Feindes warfen Bomben auf den Bahnhof von Concoz, von Simawka, zwischen den Bahnhöfen von Baranowka und Luniniec. — Kaukasus: Ein türkischer Angriff auf Erzindjan scheiterte in unserem Feuer.

Der italienische amtliche Bericht lautet: Im Vagarrinal riefen die feindlichen Batterien einen Brand hervor, der schnell gelöscht wurde. Batterien verurteilten in den Munitionslagern von Momefino Explosionen. Im Hochcordevo wurden feindliche feindlichen Angriff gegen die vorgeschobenen Linien auf dem Col di Vana und nordwestlich vom Col di des Jonzo Artillerietätigkeit. In der Gegend von Vereinte der Feind gestern nachmittags ein heftiges Feuer auf die von uns am 22. April abends mit überoberte Besatzung und warf Infanteriemassen gegen die Stellung vor. Der Feind wurde stets mit Verlusten zurückgeschlagen.

London, 27. April. (W.B.) Ähnlich mit der Die Doose Katia ist jetzt frei vom Feinde, ausgenommen in Birelabb stehenden Kräfte. Die Türken beschießen feindlichen Vortrupp gegen Duedar mit außerordentlichen Verlusten. — Feindliche Flugzeuge besetzten Port Said mit Bomben, ohne Schaden anzurichten. Wasserzeuge griffen Birelabb sehr erfolgreich an und den Feind aus 400 Fuß Höhe mit Bomben und Maschinengewehrfeuer.

Der Krieg zur See.

Berlin, 27. April. (W.B.) In der Nacht vom 27. April wurden von Teilen unserer Vorpostenflotte der Doggerbank ein größeres englisches Kampfflugzeug vernichtet und ein englischer Dampfer als Beute aufgebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine meldet amtlich: Die norwegische Bark „Carnegie“ (1843 Tonnen) ist von einem deutschen U-Boot in der Gegend von der irischen Westküste durch Geschützfeuer zerstört.

Der Sieg des Herzens.

Roman von Otto Elfer.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

Als sie allein war, erhob sie sich rasch aus dem Sessel und eilte zum Telefon. Als die von ihr gewünschte Verbindung hergestellt war, fragte sie: „Ich spreche doch mit Herrn Justizrat Walterburg?“

„Ja wohl, gnädige Frau — ich bin's“, klang die Antwort zurück.

„Sind Sie allein? Kann ich mit Ihnen über die bewusste Angelegenheit sprechen?“

„Ja...“

„Also — das Geld ist bereit. In einer Stunde bin ich bei Ihnen. Bereiten Sie alles Notwendige vor...“

„Da ist nicht viel vorzubereiten, Gnädigste“, kam es mit einem kurzen Lachen zurück. „Ich deponiere die fünfzehntausend Mark, und unser Freund wird auf freien Fuß gesetzt.“

„Aber Sie kennen meine Bedingung!“

„Gewiß, gnädige Frau. Ich sorge schon dafür, daß Ihr Name ganz aus dem Spiel bleibt. Unser Freund wird auch damit einverstanden sein. Doch das wollen wir noch näher miteinander besprechen, wenn Sie mich aufsuchen. Ich erwarte Sie in einer Stunde.“

„Ich werde pünktlich zur Stelle sein. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau.“

Sie legte den Hörer fort und atmete auf. Einen Moment preßte sie die Hand auf das wogende Herz, ihre Wangen röteten sich — sie befand sich augenscheinlich in einer tiefen Erregung.

Sie war mit ihren fünfundsiebenzig Jahren noch immer eine schöne Frau. Ihr dunkles Haar zeigte noch keinen einzigen Silberfaden; ihr Gesicht blühte noch in fast jugendlicher Weichheit, wenn die Kunst hier auch etwas nachhelfen mußte; ihr braunes Auge konnte noch in leidenschaftlichem Glanz erstrahlen, und ihre roten Lippen vermochten gar verführerisch zu lächeln. Nur ihre Gestalt zeigte nichts Jugendliches mehr. Dazu war sie allzu sehr in die Breite gegangen, welchen Fehler selbst das eleganteste teuerste Nieder aus Paris nicht mehr verdecken konnte. Dennoch wurde ihr noch vielfach seitens der Herrenwelt geschuldigt, und sie freute sich dieser Duldungen, ohne die ihr das Leben schal und nichtig erschienen wäre, war sie in früheren Jahren doch eine gefeierte Schönheit der großen Halle und Gesellschaften gewesen.

Auf einem dieser großen Wälle in der Philharmonie lernte sie vor Jahren Baron Rautheim kennen und erlag dem Einfluß, den er durch sein westmännisches Wesen, durch sein elegantes Auftreten und durch seine lebenswichtige Unverschämtheit gerade auf solche Frauen, wie Frau Magnus, auszuüben wußte, die, eitel und gefallsüchtig, auf äußerliche Duldungen den größten Wert legen. Seit jener Zeit bestand das Freundschaftsverhältnis zwischen ihnen, das Rautheim in gewissenloser Weise ausnützte.

Pünktlich nach einer Stunde ließ sich Frau Magnus bei dem Justizrat Walterburg melden und wurde in dessen Privatkanzlei geführt, einen durch schwere Portieren abgeschlossenen Raum, so daß kein Laut aus ihm hinausdringen konnte.

Der Justizrat, eine kräftige Gestalt mit einem Stiernaden und einem römischen Imperatorenkopf, war einer der bekanntesten Rechtsanwälte Berlins. Fast in allen Sensationsprozessen trat er als Verteidiger auf und machte durch seine kühne, furchtlose und juristisch kluge Verteidigung den Staatsanwälten das Leben recht sauer. Dem Gerichtshof aber hatte er durch seine Verechtheit schon manchen Freispruch oder doch Milderung des Urteils abgerungen.

Er empfing Frau Magnus mit höflichem Handkuss und führte sie zu einem Sessel neben seinem großen Diplomatenstisch.

„Ich bringe das Geld, Herr Justizrat“, sagte Frau Magnus, während sie etwas hastig atmete und eine leichte Blut ihre Wangen überlief.

Der Justizrat verbeugte sich artig.

„Ich bin sehr erfreut, daß sich die Angelegenheit so glatt abwickelt, gnädige Frau“, entgegnete er. „Als ich auf Ihre Bitte hin die Verteidigung des Herrn von Rautheim übernahm, glaubte ich kaum daran, daß wir ihn aus der Untersuchungshaft befreien könnten. Mein Antrag wurde abgelehnt — es wurden fünfzehntausend Mark Kaution gefordert...“

„Hier sind sie!“

„Sehr gut, gnädige Frau. Ich habe mich mit dem Untersuchungsrichter telephonisch in Verbindung gesetzt, nach Hinterlegung der Kaution wird Herr von Rautheim sofort entlassen — er kann heute abend schon wieder in seiner Wohnung schlafen.“

„Aber, Herr Justizrat — die Bedingung...“

„Ich erkenne deren Berechtigung vollkommen an. Ich gebe Ihnen mein schriftliches Versprechen, daß Ihr Name durch mich oder durch Herrn von Rautheim nicht in die Verhandlung hineingezogen werden soll, falls ich die Verteidigung wirklich übernehme...“

„Ja — aber ich denke, das war doch zwischen uns ausgemacht!“

„Gewiß — aber es bedarf doch noch einer Kleinigkeit, gnädige Frau“, erwiderte der Justizrat lächelnd. „Herr von Rautheim ist vermögenslos — und ich bin auf die Einnahmen aus meiner Tätigkeit angewiesen — mit einem Worte, gnädige Frau — verpflichten Sie sich zur Haftung des Honorars...“

„Gewiß — gewiß!“

„Sehr wohl. So bitte ich dies zu unterschreiben.“

Er schob ihr ein Papier hin, das sie mit fliegender Hand unterschrieb, ohne genau den Inhalt zu lesen.

„Meine Forderung beträgt vorläufig fünfzehntausend Mark, vorbehaltslos weiterer Kosten...“

„Ich kann Ihnen auch diese Summe gleich zahlen!“

„Gnädige Frau sind — in der Tat sehr gütig...“

Mit bebenden Fingern legte sie zwanzig Tausendmark scheine auf den Tisch. Der Justizrat zählte sie nach, gab ihr

dann eine Quittung und verschloß das Geld in seinem Schreibtisch.

„Das wäre abgemacht, gnädige Frau — kann ich Ihr Freund frei... und hier ist mein schriftliches Versprechen.“

Er reichte ihr ein von ihm unterschriebenes Papier. Sie atmete auf. Die drohende Gefahr war von ihr und ihrem Hause abgewandt zu sein.

„Ich danke Ihnen, Herr Justizrat — aber glaube ich an die Schuld Rautheims?“

Der Anwalt zuckte mit den breiten Schultern.

„Bin noch nicht in der Lage, darüber zu entscheiden, gnädige Frau. Die Aussagen einiger Zeugen lauten günstig, sind andere Aussagen weniger günstig. Doch was ich sagen wollte — da ist der junge Herr von Rautheim.“

Er ist ja aus der Haft entlassen, da sich die Verhaftung gegen ihn nicht aufrecht erhalten ließ. Aber es wird er doch vernommen werden. Außerdem läuft gegen eine Anzahl von Schuldflüchtigen — in welcher Beziehung stand er mit Ihrer Familie?“

„In sehr oberflächlicher gesellschaftlicher“, entgegnete Frau Magnus errösend.

„Um...“ machte der Anwalt, — „man kann mancherlei. Doch das ist nicht meine Sache. Ich bin nur raten, gnädige Frau, daß Ihr Fräulein Todt vorsichtiger in dem Umgang mit dem jungen Herrn. Wenn da irgendwelche Beziehungen bestehen, so muß sie sofort abbrechen.“

„Aber...“

„Ja — gnädige Frau — ich kann mich darüber näher äußern. Ich rate nur dringend dazu, jeden Kontakt abbrechen — es schadet gegen Herrn von Rautheim ein anderes Vergehen.“

„Ich werde Ihren Rat befolgen und danke Ihnen für Ihre Warnung.“

„Es gäbe allerdings einen Weg, dieses Vergehen den Herrn gegenstandslos zu machen — man müßte die Schulden bezahlen... und wenn Fräulein Todt fest verpflichtet wäre...“

„Davon kann keine Rede sein!“

„Run, dann brauchen wir uns ja nicht weiter zu befummern. Ich wollte nur Ihre Aufmerksamkeit auf diese Seite der Angelegenheit gelenkt haben.“

„Ich danke Ihnen dafür. Ich werde noch dem meiner Tochter sprechen.“

„Sehr wohl, gnädige Frau. Ist sonst noch etwas besprechen?“

„Ich wüßte nichts mehr“, entgegnete Frau Magnus erhehend.

Nach der Justizrat erhob sich.

„Es war mir eine große Ehre, gnädige Frau, es freut mich, daß unsere Unterhaltung ein so erfolgreiches Resultat gezeitigt hat. Sie können sich kommen auf mich verlassen. Was in meinen Kräften soll geschehen, um Ihren Freund der peinlichen Verhaftung zu entziehen. Ich habe die Ehre, gnädige Frau...“

(Fortsetzung folgt.)

Am 21. April (28. d.) der Dampfer „Sens“, welcher nachts in Ymuden ankam, meldet, daß er Mittwoch früh von der Galloway Boje drei Schiffe auf Minen laufen sah, nämlich die Dampfer „Duhne“ und „Maas haben“ und den Schlepper „Nordzee“, der den Dampfer „Maas haben“ im Schlepptau hatte. Die Besatzung des Dampfers war erst in die Boote gegangen, kehrte aber später auf das Schiff zurück, das sich über Wasser hielt. Von dem Dampfer „Nordzee“ sind zwei Mann, nämlich der zweite Maschinist und ein Heizer, ertrunken, die übrigen wurden von dem Schleppdampfer „Poolzee“, der zusammen mit der „Nordzee“ die „Maas haben“ schleppie, gerettet. Auch der „Maas haben“ treibt noch.

London, 27. April. (B.B.) Meldung des Reuter-Bureaus. Das Kriegsamt teilt mit: Ein Zeppelin war gestern Abend an der Ostküste von Kent gesichtet worden. Aufsteigend kam er nicht weit ins Land und kehrte in die See zurück. Nach den vorliegenden Berichten warf er eine Bombe ab, die ins Meer fiel. — Das Presseamt meldet über den Zeppelinangriff von gestern Nacht: Die Zerstörung wurde von den Angreifern heimlich durchgeführt. Hundert Bomben sind abgeworfen worden. Es ist kein einziger Verlust an Menschenleben gemeldet. In Verbindung mit dem Angriff auf die östlichen Grafschaften der Nacht vorher fand man etwa hundert Bomben. Es gab nur einen Toten. — Reuter meldet weiter: An Zeppelinangriffen bei dem letzten Zeppelinangriff in der letzten Nacht ist, daß kein Schaden angerichtet wurde. Die Berichte aus allen Bezirken, welche heimgesucht wurden, stimmen in diesem Punkte überein.

Rotterdam, 27. April. Ueber den deutschen Zep-
pellausschlag auf England kommen keine pri-
vaten Telegramme aus England an die großen holländischen
Zeitungen. Die Bekanntgabe aller Berichte über den Zep-
pellausschlag wird wieder von dem englischen Jenfor zurück-
gehalten. — In den hier eingegangenen englischen Zeitungen
vom 26. April spricht sich allgemein die große Sorge aus,
die Kluft zwischen Deutschland und Nordamerika ein fried-
licher Ausweg gefunden werden, der Amerika von einem
Karritt in den Krieg fernhalten würde, was nicht mehr
— Interesse des Vierverbandes läge.

Berlin, 27. April. (W.B.) Der „Reichsanzeiger“ teilt mit: Im Jagdschloß Klein-Mlenitz bei Potsdam fand heute die Kriegstraumung des Prinzen Friedrich Sigis mund von Preußen mit der Prinzessin Marie Luise von Schaumburg-Lippe in Gegenwart der nächsten Angehörigen des Brautpaares statt. Der Kaiser war durch seinen Aufenthalt im Felde an der Teilnahme verhindert.

Berlin, 28. April. Der amerikanische Botschafter begab sich gestern Abend zu einer Audienz beim Kaiser ins Große Hauptquartier.

New-York, 27. April. Der Abgeordnete Mann, der Führer der Opposition im Repräsentantenhause, der wegen seiner Bemerkungen gegen Wilson scharf angegriffen wurde, hat eine neue Rede gegen den Krieg, in der er fordert, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland erklärte. Das ganze Haus applaudierte Senator Townsend, der sich bei Senator Gores Resolution über den Tauchbootkrieg der Abstimmung enthielt, erklärte jetzt in einem Intervall, er sei unter den ungewöhnlichen Umständen gegen einen Krieg. Diese Meinungsänderung ist offenbar auf die in Michigan, dem Heimatstaat Gores, zu Gunsten Henry Fords ausgefallene Abstimmung für die Präsidentschafts-Kandidatur zurückzuführen.

London, 27. April. (W.B.) Meldung des Reutersche
Bureau. Im Oberhause sagte Lord Lansdowne am 2
Welt: Nachdem die Australischen einen Angriff auf
das Dubliner Schloß gemacht hatten, besetzten sie
die St. Stephens-Green und leisteten den Truppen, a
weise in die Kasernen zurückzuziehen wollten, Widerstand.
Sie warteten auf die Truppen von den Dählern, besetzt
mit Besatzung und zwei Bahnhöfe und durchschnitten die
Telegraphendrähte. In der Provinz blieb im allgemeine
alles ruhig. Die Regierung erkundete telegraphisch, daß d
O'Brien Hall, das Hauptquartier der Sinn Fein-Partei, te
weise zerstört wurde und jetzt von den Truppen besetzt i
der geschlossener Truppenfordon ist um das Zentrum w
Dublin und nördlich des Flusses angezogen. Einige Batal
one sind mittags aus England angekommen.

Kopenhagen, 27. April. (Z.N.) Die Zahl der in den kaiserlichen Unruhen Vertheilten ist nach Privatmeldung nicht beträchtlich. Durch Verrat ist die englische Regierung in Besitz einer Mitgliederliste gelangt, aus der hervorgeht, daß eine über ganz Irland verbreitete Verschwörung der Auflösung von England durchzusetzen versucht. Eine Anzahl von Verschwörern mußte verhaftet werden. Die Verhaftungen hatten wiederum Aufstände zur Folge, denen es außer Materialschaden aus Menschenopfern glückte. Wien, 27. April. Das Volksblatt meldet aus Konstantinopel: Nach hier vorliegenden Nachrichten wurde in ganz Irland das Kriegsrecht proklamiert, mit Ausnahme des Belfast-Gebietes. Die Zivilgerichte in ganz Irland sind am 24. d. M. durch Kriegsgerichte ersetzt worden.

Athen, 27. April. (B. A.) Von dem Berichterstatter des Boissischen Bureaus. Auf das Verlangen der Diplomatie der Entente, die Eisenbahn Patras-Larissa zur Verfügung zu stellen, hat die griechische Regierung es kategorisch abgelehnt, eine solche Anfrage überhaupt zu erörtern.

New York, 26. April. (W.B.) Durch Funkpruch vom dem Vertreter des Bössischen Bureaus. Der Internationalen Nachrichtendienst berichtet aus Washington: Auf Ersuchen des amerikanischen Roten Kreuzes drang das Staatsdepartement durch ein Kablesegramm bei der britischen Regierung darauf, daß für Lazarettbedürfnisse aus Amerika die Einfuhr zu den Mittelmächten freigegeben werde. Man sagt, die amerikanische Regierung beabsichtige, diese Sache scharf zu betreiben. — Eine Washingtoner Depeche der „New York Sun“ besagt: Die Streitfrage mit Deutschland wegen Verletzung des Völkerrechts ist derartig, daß die amerikanische Klage gegen England nicht betrieben werden wird, bis eine Verständigung mit Deutschland erreicht worden ist. Wenn die deutschen Untereboote zu Inpassung an die Forderungen des Völkerrechts gebracht werden, dann wird das Staatsdepartement die Freiheit haben mit seiner Klage gegen England vorzugehen. (Natürlich erst dann!)

Wiesbaden, 27. April. Wie die „Rhein. Volkszeitung“ meldet, wurde bei der heutigen Landtagssitzung im Wahlkreise Limburg a. d. Bahn an Stelle des zurückgetretenen Geheimraths Cäsarius Generalsfeldwebel Derkenrath (Sentrum) einstimmig gewählt.

Haag, 27. April. (W.B.) Die holländische erste Kammer hat das Sommerzeitgesetz angenommen.

Konstantinopel, 27. April. (W.A.) Der deutsche Botschafter gab am Mittwoch ein Frühstück zu Ehren der angekommenen Reichstagsabgeordneten, wozu auch der Präsident der türkischen Kammer, Hadji Döndü Bey, der Vizepräsident Hussein Dahid und die Abgeordneten für Bagdad, Smyrna und Konstantinopel, sowie von deutscher Seite unter anderen der erste Dragoman Weber teilnahmen. Abends gab der Minister des Innern, Talat Bey, ein Essen im engeren Kreise.

Sarajevo, 26. April. Im Hochverrathsprozeß von Banjaluka wurde das Urtheil gefällt. Sechzehn Angeklagte, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Basić Orgić und der Priester Matia Popović wurden zum Tode, achtundachtzig Angeklagte zu ein- bis zwanzigjährigem schweren Kerker verurtheilt, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Vossilav Befarović zu achtzehn Jahren, Gosta Bozic zu sechzehn Jahren, Mark Gjurković zu vierzehn Jahren, Mitanašić Solja zu zwölf Jahren, Gjošo Sinto zu fünf Jahren. Fünfundfünfzig Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Gerste gehört zu jenen nützlichen Pflanzen, die we-
hin auf der Erde verbreitet sind, und die auch mit recht be-
schiedenem Boden vorlieb nehmen. Sie liebt am meisten
einen tiefgründigen Lehm- oder Lehmmergelboden; sie gedeiht
aber auch noch auf lehmigem Sandboden. Gebundenen Ta-
boden vermag sie nicht zu vertragen. Sie ist auch insofern
etwas anspruchsvoll, als sie unkrautfreies Feld verlangt, das
nicht abgetragen ist, und wenn eine reiche Ernte verlangt
wird, so ist eine gründliche Düngung, auch mit Chilisalpe-
tr und Superphosphat, nötig.

Trotz dieser Ansprüche, oder besser gesagt, bei diesen nicht unbeschreiblichen Anforderungen, ist die Gerste zur Weltspis geworden, die hier diesem, dort jenem Zwecke dient. So lehrreich sind in dieser Beziehung Arten, aus denen die Verbreitung der wichtigen Getreidearten zu ersehen ist. Man kennt zunächst daraus, daß sich die Gerste in allen fünf Welttheilen angesiedelt hat. Das landwirthschaftlich reiche Nordamerika zieht viel von diesem Getreide, und der Anbau reicht etwa bis zum 55. Grad nördlicher Breite. Auch Südamerika besitzt diese wichtige Pflanze, die unter dem Wendekreis des Steinbocks ebenjogut gedeiht wie in Mexiko, vom Wendekreis des Krebses durchschnitten wird. In Australien findet man Gerste wohl überall, wo dieser im ganzen wirkliche Erdeil überhaupt Landwirtschaft zeigt, und auch in dem weit nach Süden reichenden Kapgebiet Afrikas ist sie bekannt und geküßt.

Zu den eigenthümlichen Vorzügen der Gerste gehört, sie sowohl in heißen Ländern vorzukommen, selbst wenn die sehr trocken sind, als auch in ziemlich kalten gedeiht. wächst sie beispielsweise in dem sonst recht unfruchtbaren und sandigen Arabien, sowie im heißen Indien, wo es ihr allerdings kaum an Feuchtigkeit mangelt. In Asien und besonders in Europa ist sie bis zum nördlichen Polarkreis vorgebracht und im Süden dieser Welttheile gedeiht sie stellenweise sehr reichlich. So dehnt sich ihr Verbreitungsgebiet zwischen dem Meeres- und Kapstadt, sowie zwischen San Francisco und Vladivostok aus. Es gibt also auf der Erde Gerste genug, um alle Bedürfnisse zu befriedigen.

Zu welchen Zwecken wird nun die Gerste gebraucht? Kann man Brot aus ihr gewinnen? Allerdings; doch ist gerade zur Broterbereitung weniger geeignet. Man müßte do

Der Gersten- und Malzkaffee braucht zu seiner Herstellung ebenfalls erhebliche Mengen dieser nützlichen Pflanze; denn dies Getränk hat sich viele Freunde erworben. Ohne jene aufreizenden und für manche schädlichen Stoffe, die dem echten Kaffee eigen sind, hat das Erfrischmittel doch einen Geschmack, der demjenigen des Kaffees einigermaßen ähnlich ist, so daß er vielen Leidenden empfohlen werden darf, die nicht auf ihren braunen Trank verzichten wollen.

Auch die der Hausfrau wohlbekannten Graupen werden aus Gerste — selten aus Weizen — bereitet. Dazu sind besondere Maschinen nötig, die das Schälen, Koffen und Polieren der Körner besorgen. Es sind eigenartige Mühlen, derener Walzen aus Sandstein hergestellt sind, dessen Feinheit sich nach der Sorte richtet, die erzeugt werden soll.

Neben diesen Verwendungen der Gerste zu Nahrungs- zwecken steht nun ihre Benützung zur Herstellung eines Ge- tränkmittels, und zwar des Bieres. Zum Brauen dieses Ge- tränktes braucht man Getreidekörner, die einen reichlichen und wenig schwankenden Gehalt an Stärke besigen, und bei denen gewisse chemische Vorgänge glatt verlaufen. Hier eignet sich gerade Gerste vorzüglich, und schon Aegyptier, Griechen und Germanen kannten die Kunst, Bier aus ihr zu gewinnen. Uebrigens kann man auch Weizen benutzen, wie das bei gewis- sen Bierforten geschieht.

Beim sog. Mälzen wird die Gerste gezwungen, zu keimen, wobei sich die Diastase bildet, ein besonderer Eiweißstoff, aus dessen Veranlassung hin die Stärke der Gerste noch ein Molekül Wasser aufnimmt. Damit geht aber eine ganz wesentliche Veränderung in ihr vor; denn es verwandelt sich die Stärke nun in Zucker, und an diesen kann sich der Vorgang der Gärung anknüpfen. Letzterer besteht bekanntlich darin, daß sich der Zucker in Alkohol und Kohlensäure zerlegt, die dem Bier einen eigenen Reiz verleihen. So läßt sich denn erklären, daß auch die Gerste ein vielseitiges Nahrungs- und Genußmittel ist, das hochgeschätzt werden muß.

Bereits seit Kriegsbeginn liefern wir die Zeitung für das Dilltal an viele uns aufgebende Feldpost-Adressen aller Kriegsschauplätze, des Landheeres und der Marine. Die Versendung geschieht pünktlich täglich in verschlossenen Briefumschlag. Der Preis beträgt vom 1. März an gegen Vorauszahlung

Wir bitten um rege Beteiligung am Bezug. Eine bessere ständige Pflege der Beziehungen zwischen Heimat und unseren Feldgrauen gibt es nicht. Bestellungen unter genauer Angabe der Feldpost-Adressen werden jederzeit entgegen-
genommen. Verlag der Zeitung für das Diktat.

— Ein Brand zerstörte heute nacht den Dachstuhl des Wohnhauses Oranienstraße 9, Eigentümer Gymnasiallehrer Höfer. Der Besitzer traf mit dem letzten Zug 11.30 Uhr von Frankfurt ein, als er und seine Frau bei der Annäherung an das Haus saßen, daß der Dachstuhl in Flammen stand. Als Frau Höfer nach 11 Uhr das Haus verließ, um ihren Mann von der Bahn abzuholen, hatte sie nichts Verdächtiges bemerkt. Herr Höfer eilte sofort nach den im zweiten Stock anhangslos schlafenden Mietern und weckte sie, und wollte dann seinen in der Manfarde befindlichen 11jährigen Sohn in Sicherheit bringen, als dieser, durch die Feuerzüge und das Knistern glücklicherweise geweckt, jedoch schon die Treppe herabkam. Der ganze Dachstuhl des Hauses brannte ab, ferner wurde auch die Treppe von der ersten Etage nach dem Dachgeschloß durch das Feuer zerstört und die Treppe nach dem zweiten Stock schwer beschädigt. Die Wohnungen im Parterre und in der 1. Etage wurden durch das Feuer nicht angegriffen, jedoch haben sie durch Wasser, das durch beide Decken drang, sehr gelitten. Ein Ausräumen des Dachgeschosses war unmöglich. Morgens gegen 4 Uhr flackerte das Feuer nochmals auf, die Flammen konnten aber rasch erstickt werden. Außer den hiesigen Feuerwehren waren auch einige auswärtige am Brandplatz erschienen, so von Sechshelden, Randerbach und Elbadi. Über die Ursache des Feuers bestehen nur Vermutungen. Man glaubt, daß der Brand vom Schornstein des Badezimmeres, das sich im Dachgeschloß befindet, ausgegangen ist. — Der Schaden ist nicht unbeträchtlich, jedoch zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. — Durch das Umfallen des auf dem Dach befindlichen Telefonmastes ist eine Anzahl telefonischer Verbindungen gestört.

— Nahrung an alle Hundebesitzer. Allge-
lich wird von Naturfreunden, Jägern und Tierforschern
im Frühjahr, wo die Vögel und Thiere des Feldes an
Walbes Junge bekommen, gemahnt, die Hunde draußen an
die Leine zu nehmen; denn es ist eine Nothet, die hil-
losen Kleinen der Eltern zu berauben oder sie selbst
vernichten, wie das jeder Hund tut, der sie findet. In diese
Jahre nun, wo namentlich im Interesse der Minderbemittel-
ten die Jagden schon stark abgeschossen wurden — denn Wil-
pret war allein billiges Fleisch — muß der Volkswir-
thschafter seine Stimme erheben zur Schonung jeder Kre-
tur, die, wenn ausgelassen, der Volksernährung dien-
lich kann. Die Stadt Frankfurt a. M. hat deshalb kurze-
hand allen Hundebesitzern geboten, in dem dortigen au-
geordneten Stadtwald ihre Thiere an der Leine zu füh-
ren, ganz einerlei, ob die benutzten Wege und Straßen direct
Verbindungen einzelner Ortschaften sind oder nicht. Die
Forstbehörde muß überall nöthigenfalls durch erhöhte Straf-
auf die Befolgung dieser Maßregel halten. Schließlich sei
ja auch nach § 225 des Bürgerlichen Gesetzbuches den Jagd-
pächtern und Forstschutzbeamten das Recht der Selbsthilfe
durch Erschießen des jagenden Hundes zu. Noch unang-
enehmer wird die zivilrechtliche Schadenersatzklage des Jagd-
pächters, zu der dieser berechtigt ist, wenn ein Stüd Wild
über die Grenze gejagt oder gerissen wird. Der Betrag von
100 Mark würde vom Gericht z. B. für ein Reh zu gerich-
teten angesehen. — Wer jetzt seinen Hund draußen herumlauf-
en läßt, beraubt also nicht nur unser Volk eines wichtigen un-
billigen Nahrungsmittels, sondern macht sich selbst viel Un-

annehmlichkeiten und große Kosten, darum: Alle Hunde in Wald und Feld an die Leine!

Käseknappheit und Käseerzeugungsmittel. Bei der in manchen Gegenden eingetretenen Käseknappheit sollte die Erzeugung dieses wichtigen Nahrungsmittels durch Kartoffeln mehr gelbt werden. Sind auch die sogenannten Kartoffelkäse bei diesen nicht sonderlich beliebt, namentlich deshalb nicht, weil sie zu schnell „reiß“ werden und als „alte“ Käse einen zu scharfen Geschmack annehmen, so sind sie doch, wenn recht sorgsam gewürzt, ein wohl-schmeckender Brotbelag, der als Ersatz für hochwillkommen sein wird, wenn reiner Quarkkäse schwer zu haben ist. Dabei ist ihre Herstellung so einfach und bedarf so geringer einfacher Mittel, daß sie in jedem Haushalt hergestellt werden können. Auch kann man ihre Bereitung auf verschiedene Weise gestalten; so z. B. gibt es einen schmackhaften, milden Käse aus Buttermilch, Magermilch und Kartoffeln. Dazu läßt man 1 Liter Buttermilch und 1/2 Liter Magermilch zusammengeköchelt, auf dem warmen Ofen dicken werden, auf einem mit dünnem Leinentuch belegten Sieb abtropfen, fügt dann 1/2 Pfund geriebene, gekochte Kartoffeln, Salz, Kümmel nach eigenem Geschmack und 1 Prise Pfeffer bei, formt lange oder runde Käse und legt sie auf einen kleinen, selbstgebackenen Lattentrost, der querüber mit kurz geschnittenem Stroh etwa fingerdick belegt ist. Am warmen Ort aufgestellt und täglich gewendet, werden die Käse in etwa 8 Tagen reif und können dann schließlich noch in bekannter Weise in Steinöpfen eingelegt werden. Eine andere Zusammenstellung: 2 Tassen Weichkäse, eine Tasse voll geriebene, gekochte Kartoffeln und ebenfolches Gewürz wie oben, wird zu Käsen geformt, die zunächst an der Luft getrocknet werden. Um das Rissigwerden zu vermeiden, bestreicht man sie dann und wann mit abgeschöpftem Rahm von Vollmilch. Diese Käse legt man dann zum Nachreifen, wenn abgetrocknet, in einen Steinopf oder eine festgestülpte Kiste zwischen gekochtes Haserstroh, das selbsttrocknend wieder ablaufen und trocknen muß. Bei einem dritten Kartoffelkäse ist der Kartoffelzusatz noch größer. Bei ihm rechnet man auf 5 Tassen geriebener, gekochter Kartoffeln 1 Tasse dicker, saurer Milch mit dem Rahm, fügt Salz, reichlich Kümmel und etwas Pfeffer bei, behandelt weiter wie oben angegeben, läßt die Masse ebenfalls abtropfen, um sie später in Töpfe einzulegen und zum Zweck des Weichbleibens und Durchreisens öfter mit Bier oder Kaffee anzufeuchten. Auch hier legt man zwischen jede einzelne Schicht passend geschnittenes Stroh oder in Wasser abgetrocknetes Heu, das man natürlich gut abtropfen läßt. Letzteres Nachsehen ist bei allen diesen Käsearten notwendig, um die gut gereiften Käse zuerst verbrauchen zu können.

Gemüsebeförderung auf der Bahn. Die Eisenbahndirektion Frankfurt hat ihre Dienststellen angewiesen, frischen Spargel und alle anderen frischen Gemüsearten, ebenso lebende und frische Fische ohne Verzögerung anzunehmen und schleunigst zu befördern, wie auch schleunigst an die Adressaten auszuliefern. Längeres Lagern auf den Umładestellen ist unbedingt zu vermeiden. Notigenfalls sollen Verbesserungen der Beförderungsgelegenheiten bei den Verkehrsämtern beantragt werden. Den Versendern ist über die zweckmäßigsten Auslieferungszeiten Auskunft zu geben.

Schöshelden. 27. April. Bei der heute Abend vorgenommenen Gemeinderats-Wahl wurden als Gemeinderatsmitglieder gewählt: 1. Johan August Müller (weitergewählt), 2. Ludwig Schreuel, Vandmann (neugewählt).

Der Wirtschaftskampf.

In Paris ist die weit über hundert Vertreter zählende interparlamentarische Konferenz zusammengetreten, um über den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Entente-Staaten und deren gemeinsamen Wirtschaftskampf gegen Deutschland nach dem Kriege zu beraten. Es sind vorwiegend Minister a. D., die sich zu diesen vorbereitenden Besprechungen in der „Lichtstadt“ zusammengefunden haben. Die Entente-Staaten haben Ueberflut auf solchen gestützten Größen. Frankreich stellt nicht weniger als 48 davon für die Konferenz, Italien mehr als eine Mandel, Serbien die verhältnismäßig stattliche Zahl von 8 unter 14 Delegierten. Auch Portugal wartet mit Ministern a. D. auf. Die Besprechungen dieser Konferenz sind zunächst unverbindlich und sollen gewissermaßen nur eine Grundlage schaffen, auf der die später zusammenzutretende intergouvernementale Konferenz ihren Kriegsplan aufbauen kann, der die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten herbeiführen soll. Die Konferenz ist selbst in den Entente-Staaten von den helleren Köpfen reichlich mit Spott überschüttet worden. Die deutsch-amerikanische Spannung, deren Lösung nach der einen oder der anderen Richtung hin wir Deutschen mit der Ruhe des guten Gewissens entgegensehen, kam den Pariser Helden daher wie gerufen und hat ihrem Vorhaben eine nicht zu verkennende Stütze gegeben. Freilich liegt die Vermutung nahe, daß diese Stütze nicht, gerade wie die Mehrzahl der Männer, die sich ihrer bedienen wollen, gestützte Größen sind.

In der Brust der Franzosen übt der Mut jetzt wieder seine Spannkraft, da der Entente neue Hoffnungen aufgegeben sind: Die Hoffnung auf Amerika und die auf Russlands Hilfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die leichtgläubigen Franzosen schwelgen in Hoffungslosigkeit. Es sollen bekanntlich etwa 3000 Mann russischer Truppen in Marseille gelandet worden sein, denen jedoch noch ein ganz kleiner Transport folgte. Die Ueberflutlichen forschen weder nach der Zahl noch der Wirkungsfähigkeit der eingetroffenen Hilfskräfte. Sie jubeln und heifeln, daß bald 10 000 und 20 000 Russen gelandet sein und bald ganze Armeen von 200 000 und 300 000 Mann Frankreichs Boden betreten haben werden. Seien sie uns willkommen, unsere russischen Freunde, phantasiert der aus Böhmern gebürtige Leiter des Pariser „Gaulois“, Arthur Meyer, öffnen wir ihnen unsere Reihen. Wir sind keine Egoisten, wir willigen gern darin ein, mit ihnen den Sieg und den Ruhm zu teilen. Nein, in dieser Beziehung sind die Franzosen keine Egoisten; sie nehmen in ihrer Verbängnis jede Hilfe, woher sie auch kommen mag, von Serben und Portugiesen, von gelben, braunen und schwarzen Völkern. Sie erhoffen sich auch von Amerika militärische Unterstützung und möhigen ihre Jubelausbrüche nur, um nicht die eigene Ohnmacht und Not gar zu grell hervortreten zu lassen.

Ach, sie werden nach diesen kurzen Jubelstunden wieder so klein werden, die politischen Kinder Frankreichs; denn es bedarf keiner besonderen Sehrgabe, um zu erkennen, daß alle ihre stolzen Hoffnungen auf Sand gebaut sind. Amerika kann ihnen militärisch gerade so wenig helfen wie Rußland, das seine besten Kräfte geopfert und Mißerfolge und Verluste geerntet hat, die es nie wieder ausgleichen kann. Die Gestaltung des wirtschaftlichen Weltmarktes aber wird doch in sehr viel höherem Maße, als es unsere Gegner bis zur Stunde zu glauben scheinen, von dem militärischen Ausgange des Krieges abhängen. So wenig wir den Ernst der durch Präsident Wilson geschaffenen Lage unterschätzen, so wenig sind

wir andererseits doch auch um den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und um unsere wirtschaftliche Stellung in der Welt nach dem Kriege besorgt. Deutschlands Handel und Industrie sind von den Auslandsstaaten noch niemals auf Kosten gebettet worden, sie haben sich im Gegenteil gegen heftigste Widerstände Bahn zu brechen und zu behaupten gehabt. Sie sind wetterhart und kumpferprobt und werden ihren Weg zu finden wissen. Deutschland von dem Weltmarkte ausschließen zu wollen, ist ein törichtes Beginnen, denn die Welt kann ohne Deutschlands Handel und Industrie überhaupt längst nicht mehr existieren. Wir lachen daher über die Pariser Konferenz mit ihren gestützten Größen und sehen ungeachtet unserer aufrichtigen Friedensliebe auch etwaigen weiteren Komplikationen unerschrocken und mit Zudersicht ins Auge.

Unsere Tapferen.

§ Der Infanterist Karl Ahmann (aus Weisenburg, Mittelfranken), der 4. Kompanie, 4. Bayerischen Infanterie-Regiments König Wilhelm von Württemberg zeichnete sich im August 1914 in einem Gefecht durch besondere Tapferkeit aus. Es war Munitionsmangel eingetreten, und es handelte sich darum, die kritische Lage dem Regimentskommandeur zur Kenntnis zu bringen und um möglichst beschleunigte Herbeischaffung weiterer Munition zu bitten. Die Kompanie aber lag fortgesetzt im stärksten feindlichen Infanteriefeuer. Da meldete sich der Infanterist Ahmann freiwillig zum Zurückbringen der Meldung an den Regimentskommandeur. Unter Zurücklassung des Gepäcks und der Ausrüstung lief er, das eigene Leben nicht achtend, im feindlichen Feuer, das nicht nur aus der Schützlinie, sondern auch von in Strohgarben versteckten Feinden abgegeben wurde, zum Regimentskommandeur. Die in ununterbrochenem Feuer zurückzulegende Strecke betrug ungefähr 400 bis 500 Meter, zweimal mußte er sich hierbei hinlegen, um den Standort des Regimentskommandeurs zu suchen und dabei gleichzeitig auszurufen. Unversehrt gelang es ihm, sein Ziel zu erreichen, unversehrt aber auch dann in gleich starkem Feuer wieder mit einer Anerkennung seines Kommandeurs und einem schriftlichen Befehl zu seiner Kompanie zurückzukommen. Ueberwältigt durch die bereits tagsüber überstandenen Aufregungen und Entbehrungen traf er völlig erschöpft ein. Ahmann wurde zum Unteroffizier befördert und mit der Bayerischen Militär-Verdienst-Medaille ausgezeichnet.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage für Samstag, 28. April: Fortdauer des heiteren, trockenen und warmen Wetters.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. April. Am 27. April haben drei Flugzeuge das russische Linienschiff „Slawia“ im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben betworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 28. April. (Z.N.) Die Boff. Ztg. schreibt: Bald nach den so großes Aufsehen erregenden „Tubantia“- und „Suffey“-Vorfällen war der Verdacht aufgekommen, daß beide Schiffe von den Engländern torpediert worden seien, um Deutschland Ungelegenheiten zu bereiten. Auch als die Behauptung auftauchte, der Angriff sei mit Torpedos deutscher Herkunft ins Werk gesetzt worden, wollte jener Verdacht nicht ganz verschwinden, denn es lag ja immerhin im Bereich der Möglichkeit, daß die Engländer sich solcher Torpedos, die irgendwie in ihren Besitz gelangt waren, bedient hätten. Nun finden wir in dem holländischen Blatte „De Oostpost“ vom 15. d. M., Seite 50 folgenden Artikel: Die Engländer benutzen deutsche U-Boote. Der Kapitän eines niederländischen Dampfers hat in Anwesenheit von Zeugen erklärt, er habe gesehen, wie deutsche U-Boote unter britischem Kommando auf der Themse manövierten. Die britische Admiralität hat mit ungläublicher Schnelligkeit diesem Bericht durch Heuter widerprochen und ihn als Erfindung erklärt, aber der Name des Gewährsmannes und die Zeugen sind an besugter Stelle bekannt. Daß wir diese Namen nicht veröffentlichen, hat seine guten Gründe in der Schredensherrschaft, welche der Verband in Holland ausübt.

Zürich, 28. April. (Z.N.) Nach einem Telegramm des Amsterdamer Korrespondenten der Neuen Züricher Zeitung hat sich ein Ministerat im Haag mit der englischen Aufforderung beschäftigt, daß Holland an der Blockade Deutschlands teilnehme. Holland werde aber solche Teilnahme um jeden Preis ablehnen und auch den Engländern keinen Schiffsraum auf Fahrzeugen der Niederlande gewähren.

Berlin, 28. April. Die Fahrt der in Marseille gelandeten russischen Truppen ging, wie die Boff. Ztg. erzählt, nicht über Wladivostok, sondern über Nord-Norwegen. Die Russen waren in Trupps von 200 bis 400 Mann in Nordvik angekommen, um angeblich als Arbeiter am Bau der Pola-Bahn verwendet zu werden. Diese verkappten Bahnarbeiter wurden dann ohne Wissen der norwegischen Behörden von englischen Fahrzeugen um Schottland herum nach Frankreich gebracht. Unterwegs wurden sie mit in England angefertigten russischen Uniformen versehen.

Newport, 28. April. (Z.N.) Eine Umfrage der Hearst'schen Blätter bei den Kongressmitgliedern ergab, daß sich 144 Mitglieder entschieden gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland und nur 36 dafür erklärten. 239 verweigerten ihre augenblickliche Stellungnahme kundzutun. Der Rest war abwesend.

London, 28. April. (W.B.) Die Daily News meldet aus Washington, daß das Staatsdepartement die Berichterstatter der Blätter vor übertriebenem Optimismus gewarnt habe. Präsident Wilson habe heute die Aufstellung einer Industriezensus für den Fall eines Krieges angeordnet, sowie eine Untersuchung darüber, ob Felix Diaz oder Villa von deutscher Seite unterstützt würden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Meine Praxis ist von Sonntag, 30. ds. Mts. bis einschl. 4. Mai geöffnet.

Heinr. Wehn, Dentist,
z. Zt. beurlaubt.

Neu erschienen!

Neu erschienen!

Die Frontlinie im Westen

6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstabe
1 : 235 000 mit eingezeichneter

roter Frontlinie
(Stellung Ende März ds. Jahres)

Herausgegeben von

Wolff's Telegraphisches Büro
(W. L. B.)

zum Preise von Mark 1.—

zu beziehen durch die Geschäftsstelle der „Zeitung für das Dilltal“.

Druckfachen

für den Geschäfts-Verkehr

als:

Adresskarten, Postkarten,
Mittellungen, Briefbogen,
Couverts, Formulare, Fakturen
Zirkulare, Broschüren, Bücher,
Rechnungen, Tabellen,
Musterblätter, Musterbücher,
Multifizierte Kataloge usw.

Liefert in guter Ausstattung
zu billigst möglichen Preisen

Buchdruckerei E. Weidenbach,

Schulstraße Nr. 1. Dillenburg Telefon Nr. 24.

Gesundes, zuverlässiges

Mädchen

für Hausarbeit gesucht.

Frau Wilh. Hüttner,
Saiger.

Kirchl. Nachr. Dillenburg.

Evang. Kirchengemeinde.

Sonntag, 30. April. (Quasim.)

Um. 8 Uhr: Pfr. Brandenburger.

Um. 9 1/2 Uhr: Pfr. Conrad.

10 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Am. 2 Uhr: Pred. in Dinsbach.

Pfr. Brandenburger.

Tauf. u. Trau. Pfr. Conrad.

8 1/2 Uhr: Versamm. i. Vereins.

Pfr. Brandenburger.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenver.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jünglingsv.

Donnerstag abend 7 1/2 Uhr:

Kriegsbandst. Pfr. Brandenburger.

Freit. 7 1/2 Uhr: Berber. u. Kindg.

Pfr. Brandenburger.

Methobisten-Gemeind.

Born. 9 1/2 Uhr: Predigt.

10 1/2 Uhr: Sonntagsschule.

Nachm. 3 Uhr: Prediger Fugoll.

Mittw. 8 1/2 Uhr: Bibel- u. Gebets.

Saiger.

1/10 Uhr: Gottesdienst Pfr. Heitesch.

Christenlehre mit der Konfirmiert.

Jugend von Saiger I.

1/10 Uhr: Vangenaubach Pf. Cunz.

1/2 Uhr: Saiger. Pf. Cunz.

Dienst. ab. 7 1/2 Uhr: Berf. des

Männer- und Jünglingsvereins.

Mittw. ab. 8 1/2 Uhr: Jungfrauenv.

Donnerstag 7 1/2 Uhr: Kriegsbandst.

Herborn.

10 Uhr: Prof. Dr. Knob.

Nachm. 2 Uhr: Pfr. Weber.

Abds. 6 1/2 Uhr: Familienabend

im Vereinshaus.

Burg 1 Uhr: Kindergottesdienst.

Uldersdorf 2 1/2 Uhr: Pfr. Conrad.

Tauf. u. Tr. Del. Gausen.

Mittw. ab. 8 Uhr: Jungfrauenv.

Donnerst. ab. 9 Uhr: Kriegsbandst.



Glessener Pädagogium

staatlich beanstandigte
höhere Privatschule.

Sexta—Oberprima.
Einklassigen-Prüfungen.

Kleine Klassen. Arbeits-
stunden. Schülerheim in
1 1/2 ha grossem Park.

Glänzende Erfolge. 98%
der Prüflinge bestanden

bisher z. T. mit
bedeutendem Zeilgewinn.

Empfehlung. a. allen
Kreisen. Drucksach. 10

1914 d. d. Direktion
Ludwig-

Gießen, Straße 70
in der Nähe der Universität.

Särge

Liefern und eichen, in allen
Größen stets auf Lager

Carl Schneider,
Saiger, Bahnhofstraße.

Größeres frdl. möbl.

Wohn- u. Schlafzimmern

mit Frühstück zu mieten ge-
Angeb. mit Preisang. um

S. 1167 an die Geschäftsstelle.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter,
sowie für die zahlreichen Kranspenden sagen wir
hierdurch besten Dank.

Saiger und Schöshelden, 27. April 1916.

Familien Hüttner und Saas.

Zu unseren Bildern.